

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 54 (1983)
Heft: 9

Artikel: 150 Jahre Bürgerheim Hallau : "Für menschenwürdige Kost besorgt"
Autor: J.R.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-811967>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Für menschenwürdige Kost besorgt»

Am 25. Oktober 1832 schritten die Hallauer zur – historisch bedeutsamen – Tat. Mit 186 gegen 117 Stimmen beschloss eine Gemeinerversammlung den Bau eines «Armenhauses». Im Jahr darauf, und demnach vor genau 150 Jahren, wurde mit dem Bau begonnen, und Hallau hatte «bahnbrechend» für den übrigen Kanton gewirkt. Das «Armenhaus» war nämlich das erste seiner Art im Kanton und eines der allerersten in der Ostschweiz. Heute dient das im Lauf der Jahre mehrfach umgebaute, erweiterte und renovierte Haus als Altersheim, und kaum mehr etwas erinnert die 34 betagten Pensionäre an das ehemalige Asyl für Verarmte, Asoziale, Geistesranke und Straffällige.

J.R. Der Stolz, mit dem die Hallauer am vergangenen ersten August das 150jährige Bestehen ihres «Bürgerheimes» feierten, ist berechtigt. Das Haus südlich des «Ulanenbuck» dient seit 1833 als unerlässliche soziale Institution. Sechs Generationen haben in seinen Mauern gelebt, unzählige Menschen Aufnahme gefunden. Nur: während heute alte und gebrechliche Menschen hier ein gemütliches Zuhause finden, liebevoll umsorgt und gepflegt werden, herrschten zur Gründerzeit und noch manche Jahre später alles andere als paradiesische Zustände. Der Hallauer Walter Bringolf hat es unternommen, die Geschichte des ehemaligen Armenhauses zu ergründen, und er stiess dabei auf zahlreiche tragische Schicksale und viel Elend, aber auch auf Beispiele grossartiger dörflicher Solidarität und Gemeinnützigkeit.

7000 Gulden gesammelt

Eine, wie Walter Bringolf formuliert, «Welle der Solidarität» ermöglichte auch den Bau des Armenhauses. Innert kurzer Zeit sammelten 1832 die Hallauer 7000 Gulden – nach dem heutigen Wert ein Mehrfaches an Franken. Wie notwendig das «Opfer» war, zeigt ein Blick auf die Geschichte. Die Landbevölkerung, von zahlreichen Missernten und dem Joch der städtischen gnädigen Herren geplagt, war verarmt und «nagte buchstäblich am Hungertuch». Es war die Zeit, da zahlreiche Familien nach Amerika auswanderten, und als das Armenhaus am 14. November 1833 eröffnet wurde, fehlte es nicht an «Anwärtern». Im Lauf der Jahre, und vor allem in der Zeit zwischen 1870 und 1880, als schwere Missernten manche bäuerliche Existenz vernichteten, fanden zahlreiche Familien «mitsamt ihrer grossen Kinderschar» Aufnahme. Bis zu 90 Personen bewohnten damals das Hallauer Armenhaus.

Stockhiebe und Ring um den Hals

Auch Straffällige und Geistesranke wurden im Armenhaus untergebracht. Daran scheint es nicht gemangelt zu haben, wie Chronist Bringolf vermerkt, denn: «Die Ar-

mut hat viele Leute zur Liederlichkeit und Sittenlosigkeit geführt.» Dabei gingen Gemeinderat und Hauseltern mit ihren Gästen nicht gerade zimperlich um. Die 1841 «entwichene» Anna Bringolf beispielweise wurde eingesperrt, «bis sie Reue zeigte». Und damit sie nicht wieder so leicht entweiche, «soll diesselbe mit einem eisernen Ring um den Hals gezeichnet werden». Ausserdem wurden ihr für «unflätiges Reden» 25 Stockhiebe auf den Rücken verpasst. 1848 wurde allen Bewohnern des Armenhauses der Besuch von Wirtshäusern untersagt, 1863 wurde eine von einem anderen Insassen geschwangerte Frau dazu verknurrt, «zwei Jahre ein Kleid aus rohem Zwilchstoff zu tragen und zwei Jahre das Dorf zu meiden». Dennoch: die Insassen waren keine «Vergessenen». Am Jahresende wurde für sie gesammelt, und der Gemeinderat war für eine «menschenwürdige Kost» besorgt.

10 Jahre Sonderschul-Therapieheim Glarisegg

Fortschritte dank gegenseitigen Vertrauens

1973 eröffnete die Schulstiftung Glarisegg im ehemaligen gleichnamigen Hotel in Steckborn ein Sonderschul-Therapieheim für POS-Kinder, junge, normalbegabte, verhaltensauffällige Menschen mit hirnrorganischen Störungen. In zwei Bauetappen wurden die historischen Gebäulichkeiten am Untersee den Bedürfnissen des Heims angepasst. Heute betreuen Lehrer, Erzieher und Therapeuten in Glarisegg 42 Kinder. Die Mehrheit der Schüler lebt ganztags im Internat in sogenannten Familienwohngruppen. Am vergangenen Freitag feierten Mitarbeiter, Eltern und Kinder das zehnjährige Bestehen des Heims. In seiner Jubiläumsansprache hielt der Stiftungsratspräsident, Landammann Dr. Duri Vital aus Chur, Rückblick auf die Entstehungsgeschichte der Glarisegg und dankte allen Beteiligten für ihre Mithilfe. Die Feier wurde vom Frauenfelder Stadtorchester und den Glarisegger Schülern musikalisch umrahmt. Am Jubiläumsakt nahmen auch Behördenvertreter von Kanton und Gemeinde teil.

Dank den sommerlichen Temperaturen fand die unkonventionelle und sympathische Jubiläumsfeier im Freien statt. Interessenten bot sich vorgängig ein Rundgang durch Wohn-, Schul- und Therapieräume. Die Klassenzimmer im sogenannten Seehaus sind mit der modernsten Infrastruktur ausgerüstet, die der Schulung und Therapie

Vom Armenhaus zum Altersheim

Mit steigendem Wohlstand wechselten auch die Bewohner. Hatten zu Beginn auch viele Jüngere Zuflucht gefunden, kamen nun immer mehr ältere und «abgeschaffte» Leute. Spätestens am 6. Juli 1947, als das Schweizervolk mit grosser Mehrheit die AHV guthiess, konnte der etwas abfällige Name «Armenhaus» mit gutem Gewissen gestrichen und durch das menschenfreundlichere «Bürger- und Altersheim Hallau» ersetzt werden. Wobei Chronist Walter Bringolf vermerkt: «Leider tanzte unsere sonst so fortgeschrittene Gemeinde aus unerfindlichen Gründen völlig aus der Reihe, indem sie die AHV-Vorlage wuchtig bachabschickte.»

Prosperierender Gutsbetrieb

Von Anfang an betrieb das Haus auch einen Gutsbetrieb. Die Armen wurden angehalten, «ihr Brot selbst zu verdienen». Heute bewirtschaftet der Betrieb rund 36 Hektaren Land und versorgt einen umfangreichen Tierbestand. Die Roheinnahmen aus Reben, Feld und Stall beliefen sich im vergangenen Jahr auf 290 000 Franken. Das Bürgerheim kann sich so mit Grundnahrungsmitteln selbst versorgen. Ein wichtiger Grund, dass der Pensionspreis im Vergleich zu anderen Altersheimen relativ niedrig gehalten werden kann.

von hirnrorganisch geschädigten Kindern entspricht. Dem Hauptgebäude haftet noch immer, trotz des Umbaus, die Atmosphäre vergangener Jahrhunderte an. Sein Ursprung reicht ins 16. Jahrhundert zurück. Damals war Glarisegg eine ertragsreiche Lehmgrube. Wie der turbulenten Geschichte des Hauses zu entnehmen ist, betätigte sich sein damaliger Bewohner, Ziegler Heinrich Hanhart, nebenbei als Rebbauer. Natürlich wollte er auf seinem gepressten Traubensaft nicht sitzenbleiben. Er eröffnete 1556 im hohen Steinhaus am Untersee ohne Bewilligung der Obrigkeit eine Taverne und schenkte den Wein an Durchreisende aus. Diese Ungeheuerlichkeit wollten sich die Tavernenwirte in Steckborn nicht bieten lassen. Sie erhoben erfolgreich Klage bei den Gerichtsherren, und eine Busse traf den fehlbaren Ziegler. Dieser Tiefschlag scheint ihn aber nicht sonderlich beeindruckt zu haben. Schon im Jahre 1557 prangte an seinem Haus ein grüner Reif, Zeichen dafür, dass Hanhart für sich und seine Nachkommen das Tavernenrecht erworben hatte. Aus diesem bescheidenen Anfang entwickelte sich das spätere Hotel Glarisegg.

Beiträge aus verschiedenen Quellen

Finanzielle Beiträge des Kantons Thurgau, des Kantons Zürich und der eidgenössischen Invalidenversicherung ermöglichten den Umbau des Hotels zu einem Heim. Die